

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 85.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feint. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 13. Juli 1916.

Verantwortung:
Feint. Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WFB. Großes Hauptquartier, 10. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angriff in seine Sturmstellungen zurück. Und wo sie seinen sich dicht aufeinander Wellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder gewonnen; so wurde das Wäldchen von Trénes den dort eingedrungenen Engländern, das Gehölz La Maisonette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen, und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Um Dollers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorf Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der Aisne, im Gebiete der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischen die Feuerskämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Wameton, östlich von Arment, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden, bei Hully, bei Olenchi und auf Vauquois sprengten wir mit gutem Erfolge.

Der Flugdienst war beiderseits sehr reger. Unsere Flieger haben 5 feindliche Flugzeuge (eins bei Neuport-Bad, zwei bei Cambrai, zwei bei Vapaume) und 2 Fesselballons je einen an der Somme und an der Maas abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren 4., Leutnant Lessers seinen 5., Leutnant Parschau seinen 8. Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat S. M. der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Nordteile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Gorodischtsche) nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Der gegen die Stochod-Linie vorstößende Feind wurde überall abgewiesen; ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luck.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte westlich des Stochod erfolgreich an. — Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

Balkankriegsschauplatz.

Unsere Vorstöße südlich des Dojran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

WFB. Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Ämtlich.)

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Aisne und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Vapaume—Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampf kam. Westlich der Straße entpannen sich heftige Kämpfe im Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mamey. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trénes wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von 100 Gefangenen. — Südlich der Somme wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonette mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleux blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. — Die Artillerietätigkeit war im ganzen Frontabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Elol und Soyecourt. Im Maasgebiet fanden sehr lebhaft Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen- und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit. Sie wurden überall abgewiesen. — Bei Veintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen. Auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Vouziers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcellette (an der Straße Vapaume—Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Küste bis Pinsk keine besonderen Ereignisse. — Bei Pinsk Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden. — Gegen die Stochod-Linie stieß der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czereviszje, Hulewicz, Korynys, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Rowno, bei Hulewicz wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinausgeworfen. Er büßte in Gegenangriffen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strecke Baranowitsch—Mirsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkünfte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Worontschja, westlich von Jtrin und westlich Dkonks abgeschossen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow und hat einige Duzend Gefangene eingebracht.

Balkankriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Im Tauchboot über den Ozean.

WFB London, 10. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus New-York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Forbstoffe in Baltimore angekommen ist. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde. Die Ladung ist glücklich an Land gebracht worden.

Wenige Zeilen, — in denen eine Welt von Bedeutung liegt! Die Nachricht kommt so überraschend, daß eine Wertung im Handumdrehen nicht gegeben werden kann. Immerhin darf man auf das Ungeheure hinweisen, das in dieser Ueberwindung der Naturgewalten liegt. Einer Ueberwindung durch deutsche Wissenschaft. Deutsche Tauchboote überwinden den Weg von Wilhelmshaven nach Konstantinopel. — Die Welt staunte! Und nun ist auch der Ozean bezwungen worden, durch ein deutsches Unterseeboot. Was unsere Gegner für unmöglich hielten, ist wahr geworden. Die Worte über das Geschehene und die Bewunderung über diese kühne Tat bleiben ihnen in der Kehle stecken.

Angeheurer Eindruck in Amerika.

Washington, 9. Juli. Die erwartete, aber stark bezweifelte Ankunft des deutschen Tauchbootes „Deutschland“ an diesem Morgen an der

virginischen Küste erregte das größte Aufsehen, das man je beobachtet hat. Nach Angabe des Bootes ist es am 22. Juni abgefahren, und wurde um 4 Tage aufgehalten, da es von feindlichen Kriegsschiffen entdeckt und verfolgt wurde. Es wurde gezwungen, unterzutauchen und sich für 800 Seemeilen aus seinem Kurs zu entfernen, indem es um 200 Seemeilen zurück ging. Von den 4200 Seemeilen der Reise wurden 1800 unter Wasser gemacht. Das Tauchboot ist in ausgezeichnetem Zustand.

Wir fahren drunter durch!

Berlin, 11. Juli. Es zeigt sich wieder einmal, daß es keine Schwierigkeit gibt, mit der deutsche Latkraft nicht fertig würde. Die regelmäßige Verbindung mit den Vereinigten Staaten ist hergestellt. Mag man es Blockade oder Absperrung nennen, womit die Engländer uns von Uebersee trennen wollen, wir fahren drunter durch. Die neuen U-Boote, die jetzt regelmäßig zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verkehren werden — ein Handelsverkehr, den keine Macht der Erde hindern kann — sind imstande, jeweils Waren in Mengen von mehreren Güterzügen zu befördern. Mit Stolz und Dankbarkeit kann der Deutsche wieder einmal feststellen, daß unter uns nie die Männer fehlen, die jedes feindliche Bemühen zunichte zu machen wissen.

Hurra, Deutschland hoch!

Frankfurt a. M., 9. Juli. Ueber eine Ehrung Immelmans durch den Gegner wird der „Münchener Ztg.“ aus dem Felde berichtet:

Am 30. Juni warf ein englisches Flugzeug für Immelman einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen Schleife nieder. Der Kranz war wasserfest verpackt und in einer Blechbüchse eingeschlossen. Dabei lag ein Schreiben in englischer Sprache, das in der Uebersetzung folgenden Wortlaut hat:

Abgeworfen am 30. Juni 1916 über Schloß S. für Herrn Oberleutnant Immelman. Gestorben in der Schlacht am 18. Juni. Zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Gegner. Vom kämpfenden Geschwader.

Es tut wohl in der Zeit der rücksichtslosen Erbitterung des Kampfes bisweilen auch von den ritterlichen Tugenden zu hören, die gerade die Vertreter der Luftwaffe auszeichnen. Wiederholt hat man gehört, daß deutsche Flieger ihre toten feindlichen Kameraden durch Abwerfen von Kränzen geehrt oder den Angehörigen Vermundeter oder Gefallener in ritterlicher Weise Kenntnis von dem Schicksal der Betroffenen gegeben haben. Es ist uns eine gern geübte Pflicht, solche Tugenden der Ritterlichkeit auch beim Gegner anerkennend hervorzuheben.

Der verbrecherische Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 10. Juli. Ueber den Fliegerangriff auf Karlsruhe sind noch folgende Einzelheiten bekannt geworden. Gegen 3 Uhr 10 Minuten erfolgten plötzlich zwei Explosionen in dem westlichen Stadteil. Zwei feindliche Flieger wurden in großer Höhe gesichtet, sie waren allerdings nur mit dem Glas sichtbar. Aus sämtlichen Batterien wurde sofort das Feuer eröffnet. Die abgeworfenen feindlichen Bomben kreppten sämtlich, außer einer. Auch die Gegend des Schlosses wurde von Bomben getroffen; die Königin von Schweden, die bettlägerig ist, mußte sich schleunigst ankleiden und wurde mit den kleinen schwedischen Prinzen in den Keller gebracht.

Die Großherzogin-Witwe und das großherzogliche Paar waren gerade in der Kirche bei einer Missionsfeier. Durch das entschlossene Auftreten des Großherzogs gelang es, eine Panik zu verhindern. Der Gottesdienst wurde während der Bombenerplosion fortgesetzt. Es war ergreifend, als die Gemeinde das alte Lutherlied „Ein feste Burg“ anstimmte. Die Großherzogin verließ noch während der Gefahr die Kirche, um nach den Verwundeten zu sehen. Die Wirkungen der Bomben waren, wie bereits bekannt, außerordentlich. Leichen und Leichenteile lagen haufenweise zusammen. Herzerreißende Auftritte spielten sich ab, aber keine Panik. Feuerwehr und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle. In einer halben Stunde war jede Spur der Tätigkeit der Flieger äußerlich verwischt.

Von allen Seiten trafen Beileidskundgebungen ein, darunter auch von der Kaiserin und von Generalfeldmarschall Hindenburg.

Die Verluste der Engländer.

Haag, 9. Juli. III. Aus London kommende Holländer berichten, daß nach Erzählungen der in der englischen Hauptstadt angekommenen Verwundeten, alle die zahlreichen, von den Engländern hinter der Front und hinter der französischen Küste errichteten Spitäler voll sind und überfüllt sind, weshalb die Verwundeten-Transporte jetzt nahezu ausschließlich nach England gehen. 4000 schwerverwundete Engländer sind außerdem in Paris untergebracht worden. Ein Vertreter einer holländischen Firma erfuhr, daß man in den Kreisen der englischen Sanitäts-offiziere die englischen Verluste für die ersten drei Offensivtage auf 75 000 Mann veranschlagt.

Schont die Felder und die Wiesen.

Die Bevölkerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, bei Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Schädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Rohstoffternte und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß eine solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlaß einer Festungskommandantur, der auf unberechtigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angeht. Es wird wohl nicht notwendig sein, daß solche Strafanordnungen überall erlassen werden. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend werden genügend Selbstzucht und hinreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Einbringung auch der letzten Feldfrüchte haben. Hängt doch unser aller eigenes Interesse wesentlich mit der schonenden Behandlung unseres Erntesegens zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerksames Auge und ein deutsches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saaten zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

Feinde, die sich fanden.

In Petersburg ist ein politisches Abkommen zwischen Russland und Japan von dem Minister des Äußeren Gersonow und dem japanischen Botschafter Motono unterzeichnet worden. Das Abkommen enthält zwei Punkte und hat den Zweck, die beiderseitigen Beziehungen zur Aufrechterhaltung des Friedens, hauptsächlich in Ostasien, in Einklang zu bringen. Der erste Punkt stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den anderen vertragsschließenden Teil richtet. Der zweite Punkt bezieht sich auf die Verteidigung des Gebietes oder der besonderen Interessen des einen vertragsschließenden Teils in Ostasien, die der andere Teil anerkennt hat, Russland und Japan sich über die nötigen Maßnahmen zur Unterstützung und Hilfeleistung verständigen werden, um diese Rechte und Interessen zu schützen und zu verteidigen.

Der Abschluß dieses Abkommens zwischen Russland und Japan bildet keine Überraschung mehr. Über die Verhandlungen, die seit mehreren Monaten schwebten, haben englische und amerikanische Blätter wiederholt Mitteilungen gebracht. Diese gingen aus auf Einzelheiten (namentlich bezüglich der Erweiterung der japanischen Rechte in der Mandschurei und die Entfestigung Wladiwostoks) ein, von denen die amtliche Bekanntmachung nichts zu melden weiß. Wieviel davon auch zutreffen mag, so ist nicht zu verkennen, daß das neue Abkommen praktisch auf einen Bündnisvertrag hinausläuft, durch den die Meinungsverschiedenheiten, die bisher die asiatische Politik der beiden Reiche trennten, beseitigt werden sollen. Der Vertrag bildet eine Erweiterung des Anfang Juli 1910 nach den Verhandlungen zwischen dem Fürsten Hiro und Kozowatz geschlossenen Vertrages, der sich indes nur auf eine gegenseitige Garantie des Status quo in der Mandschurei bezog. Auch in diesem Vertrag war eine Verständigung über Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Status quo vorgesehen.

Der neue Vertrag geht aber viel weiter. Er spricht ausdrücklich von gegenseitiger Unterstützung und Hilfeleistung zur gegenseitigen Sicherung sowohl des Gebietes als der besonderen Interessen der beiden vertragsschließenden Teile in Ostasien, das heißt also in ganz Ostasien. Er bezieht sich also nicht auf die Mandschurei allein, sondern vor allen Dingen auch auf das chinesische Reich, das ja Japan heute als sein „Interessengebiet“ ansieht. Die Wendung von den „Interessen“, die der andere Teil anerkennt hat, läßt darauf schließen, daß sich Japan die ausdrückliche Anerkennung seiner Chinapolitik durch Russland gesichert hat. Wie denn kein Zweifel ist, daß in der Gestaltung des Bündnisvertrages vor allem ein Erfolg der japanischen Politik und eine Vergütung für die Dienste, die Japan der Ausrichtung der russischen Armee im gegenwärtigen Kriege leistete, zu erblicken ist. Für Japan bedeutet der Vertrag außerdem durch die Festsetzungen der ersten Punkte eine wertvolle Ergänzung, gegebenenfalls den Ersatz für das Bündnis mit England, dessen Fortbestand schon seit einiger Zeit in Frage gestellt ist.

In London wird man von diesem Zusammenschluß der beiden Bundesgenossen nicht sonderlich erbaunt sein. Nicht ohne Grund ist die Ostasienpolitik Englands, die darauf gerichtet war, Russland im fernen Osten einen Nebenbuhler zu schaffen, vollständig zusammengebrochen. Nicht umsonst hat man ja Japan in den mandchurischen Krieg geholt. Es ist nun eine Herrin Grey sehr unerwünschte Folge des Weltkrieges, daß sich die Gegner von einst die Hand reichen. Mehr noch als bisher muß sich jetzt England an die Ver. Staaten anschließen und vielleicht ist das russisch-japanische Abkommen die Erklärung für das Verhalten Herrn Wilsons gegenüber England. Mit dem Bündnis wird natürlich Japans Macht ungeheuer gestärkt und Japan kann später mit der Rückendeckung Russlands viel energischer als bisher seine politischen Ziele auf dem Stillen Ozean verfolgen.

Eine Lüge.

9) Roman von Ludwig Rohmann.
(Fortsetzung.)

Marie ließ sich's nicht nehmen, Inge selbst auf ihr Zimmer hinaufzuführen, und so blieb es Horst verlagert, mit der Schwester wenigstens kurz die Eindrücke des Tages in dem gastlichen Hause auszutauschen. Auch das sollte nun morgen geschehen, und morgen abend wollte er dann nach Gießen fahren und die Arbeit, die er jetzt besonders notwendig brauchte, wieder aufnehmen.

Aber als er morgens mit Marie zusammentraf, erhielt er, daß Verg in der Nacht ein Telegramm erhalten habe, das ihn dringend nach Paris berief; er sei mit dem Fräulein abgereist und lasse herzlich um Entschuldigung bitten. Herr Bornemann möge ihm die Freunde machen, seine Mäntel, die in etwa drei Tagen erfolgen werde, abzuwarten.

Horst war nicht nur enttäuscht — er konnte auch eine leichte Verstimmung darüber nicht los werden, daß aus der sehnsüchtig erhofften Unterredung nichts geworden war. Warten konnte und wollte er nicht — was hätte er auch in den drei Tagen anfangen sollen? So verabschiedete er sich gleich nach Tisch. Er mußte sich gefallen lassen, daß angestimmt wurde; die Begleitung der Damen lehnte er bestimmt ab — der kurze Abschied sei für Inge und ihn selbst das Beste.

Wie müde er auch war — es drängte ihn doch, am Abend noch an Paul und Manders zu schreiben. Er sprach von dem herrlichen

Hier öffnen sich der Weltpolitik ganz neue Ausblicke. Schon jetzt — noch während des ungeheuren europäischen Ringens — weist die Entwicklung in die Ferne, wo neue Konflikte heranreifen. Will Japan den Entscheidungslampf gegen die Ver. Staaten führen, von dessen Notwendigkeit in Japan jedes Kind überzeugt ist, so wird in diesem Waffengange keine stärkste Stütze Russland sein, nicht der bisherige Bundesgenosse England. Die Geister, die England rief, treiben jetzt ihr Unwesen, und der große Gegenmeister Grey kann sie nicht beschwören. Er muß untätig zusehen, wie sich um Indien das Reg. zusammenzieht, wie die Bundesgenossen von heute nach der europäischen Liquidation die Abrechnung mit England im fernen Osten systematisch vorbereiten. Die schlaue Politik der Herren Asquith und Grey ist in eine schlimme Sackgasse geraten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Aussichten der großen Offensive.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, gibt eine französische Gavasnote zu, daß der letzte Tag der großen Offensive keine Änderung in die Stellungen der Verbündeten gebracht habe. Die Engländer seien zur Einsicht gelangt, daß die artilleristische Vorbereitung bisher ungenügend gewesen sei, und hätten eine neue methodische Beschickung angeordnet. „In fünf Tagen haben wir an der Somme ebenfalls Fortschritte gemacht, wie die Deutschen vor Verdun in vier Monaten.“ Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu: Dies hätte nur Berechtigung für die Monate, die auf den ersten Offensivtag gefolgt seien. Die Franzosen hätten heute keinen größeren Gewinn zu verzeichnen, als die Deutschen nach den ersten Tagen der Schlacht um Verdun. Man lerne daraus von neuem, daß der erste Erfolg keineswegs weitere Fortschritte nach sich ziehen müsse. Zum Schluß meint das Blatt: „Es ist immerhin zweifelhaft, daß die Russen ihren augenblicklichen Verbrauch an Menschen und Material noch längere Zeit hindurch weiterführen können. Wird es ihnen gelingen, unter den Umständen die Entscheidung herbeizuführen? Dies ist sehr unwahrscheinlich. Wenn eine Entscheidung auf dem Schlachtfeld überhaupt möglich ist, muß sie im Westen fallen. Aber da sind noch gar keine entscheidenden Ereignisse zu verzeichnen.“

Eine Warnung für die Franzosen.

Der Vertreter des „Pariser Journal“ in Petersburg sagt am Schluß eines Telegramms über das Vorrücken der Russen, dessen Ergebnis er als noch im weiten Felde liegend bezeichnet: Man muß das französische Publikum warnen vor übertriebener Hoffnung, die es aus den glücklichen Ereignissen auf allen Fronten schöpfen könnte. Der Gegner ist außer Atem, aber noch stark. Es ist sicher, daß er sich gegenwärtig wieder sammelt, um irgendwo einen furchtbaren Gegenstoß zu führen. Daher werden unsere Generäle gegen ihn methodisch und langsam, aber mit Ausdauer und Sicherheit vorgehen.

Mißstimmung über das Zurückbleiben der Engländer.

In diplomatischen Kreisen in Haag verläutet auf Grund von Berichten, die aus Paris eingelaufen sind, daß die Verluste der Franzosen bei der Offensive in den ersten Julitagen nicht erheblich geringer waren als die der Engländer. Von französischer Seite wurde einer hohen diplomatischen Persönlichkeit bei einer Gesandtschaft eines südamerikanischen Staates im Haag gesagt, daß die französische Regierung sich auf Grund der Ergebnisse der Kämpfe an der Somme, die bekanntlich, was Geländegewinn anbelangt, für die englischen Truppen noch bedeutend ungünstiger abgelaufen sind, als für die Franzosen, der französischen Heeresleitung anheimgegeben hat, nicht weiter für die Engländer die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Diese Bedeutung ist also offenbar hinter den mehrfach aus London gekommenen Meldungen zu suchen, die dahin

Empfang und davon, daß Inge sich anscheinend sehr wohl fühle. Dann sprach er von seinen Eindrücken; von Marie schwärmte er fast ein wenig und auch Verg kam gut in seinem Urteil weg. Aber dann gestand er, daß es ihm unüberhörbarerweise Mähe kostete, diese Eindrücke sich lebendig zu erhalten. Aus der Entfernung wollte ihm manches doch anders erscheinen. Er konnte sich direkt und dankbar vor, daß ein leichtes Mißtrauen, für das er auch nicht die Spur eines Grundes finde, ihn immer wieder beschleiche.

„Ich habe mir darum vorgenommen, an all das so wenig wie nur irgend möglich zu denken und mich in die Arbeit zu stürzen. Ich fürchte, meine Nerven sind zu sehr überreizt, als daß ich einer so wichtigen Angelegenheit mich jetzt mit der nötigen Ruhe und Objektivität widmen könnte. Vielleicht erfahre ich in einigen Tagen doch etwas Neues und dann wird sich ja wohl auch feststellen lassen, ob mein Mißtrauen gerechtfertigt ist oder nicht.“

Fast gleichzeitig mit dem Briefe Horsts traf auch die erste Nachricht von Inge ein. Sie sprach mit Begeisterung von Marie und ihrem Vater, sie schilderte aus ihrem weichen Empfinden heraus, wie viel an Liebe und Herzergüte sie in den wenigen Stunden schon erfahren habe und daß ihr vor allem eines wohl tue: daß sie auch ferner Grund habe, an die Welt und die Menschen zu glauben.

Paul mußte mit den beiden Briefen nicht viel anfangen. Es beunruhigte ihn, daß Horst wieder mit Zweifeln kam, nachdem man doch angenommen hatte, daß Herr Verg stäts

lauteten, daß die Franzosen keine weiteren Angriffe machen werden, bis die Engländer ihre Linien nördlich der Somme auf ungefähr die gleiche Höhe der französischen gebracht haben.

Ein ständiger Kriegsrat des Vier-verbundes.

Das Wiener „Freundenblatt“ erzählt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Vierverbundes tagt, dessen Vorhandensein sogar vor den Vierverbandsvölkern selbst streng geheim gehalten wird. Den Vorsitz führt der Vertreter Russlands, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Dem Beirat gehören an: für England French, für Frankreich Pau, für Italien Porro, für Serbien und Montenegro Kronprinz Alexander. Japans, Belgiens und Portugals Vertreter sind nicht zu ermitteln. Die letzten Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam die Angriffe längstens am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte abzuhalten, ihren Armeen größere Verlaubungen zu erteilen, ihren Armeen größere Verlaubungen zu erteilen. Der Sitz des Kriegsrats ist abwechselnd. Gegenwärtig tagt er in einer kleinen Stadt Südrusslands.

Frankreichs Vernichtung.

Das Urteil eines französischen Arztes.

Gelegentlich eines medizinischen Kongresses in Lausanne äußerte sich der Generalarzt Dr. Courage über die Volksvernichtung in Frankreich in ziemlich heftiger Weise und griff bei dieser Gelegenheit sehr scharf die französischen Militärbehörden an, die ohne Rücksicht, nur um die nötigen Rekrutenzahl aufzubringen, das französische Volk der vollständigen Vernichtung entgegenreißt. Dr. Courage ist wegen dieser Äußerung seines militärischen Postens entbunden worden und hat die Berufung für einen Lehrstuhl für innere Medizin an die amerikanische Harvard Universität angenommen. Ein Genfer Blatt berichtet den weitestgehenden Inhalt der Rede des französischen Generalarztes:

Neben dem Strategen hat gewiß der Arzt die größte Verantwortung. Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß sich gerade die französischen Ärzte mit geringen Ausnahmen dieser Verantwortung sehr wenig bewußt sind. Schon die Unterjochung auf Militärdienstlichkeit wird sehr oberflächlich, wenn man nicht sagen will sträflich leichtsinnig vorgenommen. Es werden Leute zum Heeresdienst ausgehoben, deren Dienstuntauglichkeit jeder Laie schon auf den ersten Blick erkennen kann. Fälle, in denen man Männer mit stärkeren Mindergradverkrümmungen eingestellt hat, sind nicht selten. Ich selbst habe in einem einzigen Rekrutendepot eines Ersatzbataillons in Nancy 46 lungenkranke Leute, davon 21 im vorgeschrittenen Stadium, festgestellt und deren Entlassung aus dem Militärdienst veranlaßt. Ein Regiment in St. Etienne hat 124 Leute mit größerem Fieberfieber. Man hat sich sogar nicht gekümmert, Männer in die Uniform zu stecken, bei denen sich alle Anzeichen von Rückenmarkslähmung nachweisen ließen, in anderen Fällen sind mir Soldaten vorgeführt worden, die offenbar geisteskrank waren. Ohne zu übertreiben, kann man behaupten, daß wenigstens die Hälfte aller neu eingestellten französischen Soldaten krank und darum für den Wehrdienst ungeeignet sind.

In einer Eingabe an das französische Kriegsministerium ist auf diese unhaltbaren Zustände hingewiesen worden. Leider hat man die Angaben nicht mit ruhiger Beurteilungsfähigkeit geprüft, sondern mit Mangel an Patriotismus vorgeworfen und nicht der Freundschaft mit Herz und Clemenceau „verdächtigt“. Ich leugne meine freundschaftlichen Beziehungen zu beiden gar nicht und behaupte, daß diejenigen schlechte Patrioten sind, die ihre Verantwortlichkeit für das französische Volk einem solchen Patriotismus opfern. Mit Kranken und Krüppeln gewinnt man keine Schlachten. Rückenmärtler und Schwindelhäute reiten das Vaterland nicht. Nur ein völlig unverfälschter Patriotismus befruchtet unsere Schützengräben mit Menschen, die kaum ein Gewehr tragen, viel weniger irgendwelche Strapazen aushalten können. Unbegreiflich ist es, wie man Studenten

nicht mit dem Tode des Vaters in Verbindung gebracht werden könne und er neigte dann selbst der Annahme zu, daß Horst nervös sei und Gelpenster lebe. Inge hatte doch wohl das freiere Empfinden.

Er sprach mit Manders darüber.

„Was meinen Sie, Herr Lehrer — was sollen wir da tun?“

„Warten“, sagte Manders ruhig, „warten! Wir müssen Horst und Inge gewähren lassen und inzwischen wollen wir sehen, was hier für uns alle gerettet werden kann.“

5.

Nun ja — warten! Das mußte man ja wohl, aber Paul fand sich schwer darein. Wenn er wenigstens ein Ziel vor sich gesehen, wenn er gewußt hätte, was jenseits der Zeit des Harrens stehe. Wenn er irgend etwas hätte unternehmen können, was einer Zukunftsbearbeitung gleich käme! Aber statt dessen sah er sich zur furchterlichen Untätigkeit verdammt und einen Tag um den andern verdämmerte in stummer Trübsal.

Eines Morgens aber kam er zu Manders. „Herr Lehrer — das ertrag' ich so nicht länger! Ich muß etwas tun, muß an die Zukunft denken und die Hände rühren.“

Manders sah den erregten jungen Mann teilnahmsvoll an.

„Nun ja, das müssen Sie wohl. Ich weiß nur leider gar nicht, was geschehen könnte.“

Paul zog einen Stuhl heran und setzte sich rituell darauf.

ohne jede klinische Erfahrungen zu Feldärzten ernennen konnte. In ihrer Erfahrungs- und Hilfslosigkeit stellen sie oft die unfähigsten Diagnosen. Ein Soldat wurde von einem Feldarzt wegen eines angeblichen Bronchialkatarrhs ins Lazarett geschickt; bei dem Manne wurde keine Spur von Bronchialkatarrh, vielmehr M. typhus festgestellt.

Es werden oft Amputationen ohne Sinn und Verstand vorgenommen. Glieder werden abgenommen, die man den Unglücklichen hätte erhalten können, wenn man den Heilprozeß nicht gestört hätte. Diese jungen erfahrungslosen Kandidaten der Medizin sind es zumeist, denen das Wohl der französischen Soldaten überantwortet ist. Sie entscheiden, und was sie entscheiden, zeigt die erschreckend hohe Sterblichkeitsziffer in der französischen Armee, die einer wahren Volksvernichtung gleichkommt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich ist von Wilna kommend mit den Herren der Begleitung auf seiner Reise durch das besetzte Gebiet in Lissa eingetroffen.

* Nach der „A. Ztg.“ soll an maßgebender Stelle die Absicht bestehen, die Versorgung mit Eiern einheitlich für das Deutsche Reich zu regeln, am zweckmäßigsten vielleicht durch Einführung von Eierkarten. Auch die Festsetzung von Höchstpreisen für Eier kann kaum mehr länger hinausgeschoben werden.

* Zum Schutze der Interessen des Einfuhrhandels hat sich in Berlin eine umfangreiche Organisation gebildet, die zugleich dem Handel und der Industrie dienen will. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat der Vorstand sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Einfuhrhandel in den meisten Städten Deutschlands allzuweit zersplittert ist, um ihn in örtlich abgegrenzten Verbänden erfolgreich zusammenzufassen. Er hat sich deshalb entschieden, grundsätzlich alle geeigneten deutschen Firmen aufzunehmen außer solchen, die in den Hansestädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet sind, mit denen der Berliner Verband in freundschaftlicher Fühlung steht. Eine Vertretung des ganzen deutschen Einfuhrhandels ist damit in den genannten Verbänden organisiert. Dem deutschen Einfuhrhandel wird somit die ausichtsreiche Möglichkeit geboten, auf dem Wege der Selbsthilfe für seine Interessen zu sorgen.

England.

* Die Regierung hat Blättermeldungen zufolge beschlossen, sofort Schritte zu tun, um die Vorschläge der Pariser Konferenz zur Ausführung zu bringen. Asquith wird in nächster Zeit eine Erklärung darüber abgeben. Es fand nun eine Versammlung der Mitglieder der beiden Häuser, die Anhänger des Freihandels sind, statt. Dort wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Die Verammung erklärt, daß sie an den Grundsätzen des Freihandels unentwegt festhalte und sich gegen alle Vorschläge, die davon abweichen, so energisch als möglich zur Wehr setzen wird. Zu diesem Zwecke konstituierte sich die Versammlung als ständige Kommission unter dem Vorsitz Lord Beauchamps.

Italien.

* Wie aus Rom gemeldet wird, verläutet in vatikanischen Kreisen, der Papst habe bei der englischen Regierung dahin vermittelnd eingegriffen, daß die Todesstrafe gegen Sir Roger Casement nicht vollzogen werden möge.

Portugal.

Der Minister des Äußeren und der Finanzminister haben eine Note nach London angetreten, um dort wegen einer Anleihe zu verhandeln. Die englischen Blätter erklären, daß Portugal müsse auch auf den europäischen Kriegsschauplatz eingreifen, um seine Stellung bei den kommenden Friedensverhandlungen zu wahren. Davon scheinen die Londoner Medienhäuser die Gewährung der Anleihe abhängig zu machen.

„Wie lange kann's wohl dauern, bis der Konturs erledigt ist?“

„Das ist kaum zu bestimmen. Die Aufnahme der Masse wird wohl noch ein Weilchen dauern. Die erste Gläubigerversammlung findet Ende Oktober statt. Dann kommt die Prüfung der Forderungen, die Liquidierung der Masse — das alles nimmt Monate in Anspruch und Frühjahr kann's darüber schon werden.“

„Nee“ — Paul sprang entsetzt auf, „das wart' ich nicht ab. Aber nun möcht' ich Ihnen mal einen Vorschlag machen. Wie wär's, wenn wir hier ruhig weiter arbeiteten?“

Nun sah Manders höchlichst überrascht auf.

„Ich weiß nicht, wie Sie das meinen.“

„Nun, die Sache ist im Grunde doch einfach genug. Die Leute hier sind am Verhungern — jetzt schon, eh' noch der rechte Winter da ist; ich verzweifle in der Untätigkeit, und da ist doch eigentlich nichts einfacher, als daß wir uns gegenseitig helfen. Ich verschaffe mir etwas Kapital und ein paar Abzugsquellen — das kann nicht allzu schwer sein. Ich verteilte für ein paar hundert Mark Werkzeuge und schenke die nötigen Holz an — na und dann geht's eben los. Nationaler, als mein Vater es getan, muß die Geschichte allerdings betrieben werden und es wird ja wohl ein eifernes Verhältnis sein, in dem ich zu den Leuten stehe. Aber das tut nichts — sie werden doch wenigstens was zum Weizen haben und ich finde dabei vielleicht doch so etwas wie ein Existenz, bei der sich meine Untätigkeit nicht gar zu sehr fühlbar macht.“

Von Nah und fern.

Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager Kaiser Wilhelms, ist in Bonn infolge Herz-Kreislauferkrankung verstorben. Der Prinz war seit einigen Tagen an Lungenerkrankung erkrankt. Die Nachricht vom Hinscheiden des Schwagers des Kaisers wird besonders in den Städten Bonn und Köln ein überaus schmerzliches Empfinden wachrufen. Der Prinz erreichte ein Alter von 57 Jahren. Er war seit 1890 mit der Prinzessin Viktoria vermählt und hatte seinen Wohnsitz in Bonn, wo er im Verbands des Königs-Hofes-Regiments seine militärische Laufbahn zurücklegte. Seit Kriegsbeginn hat sich der Prinz als General der Kavallerie dem vortrefflichen anstrengenden Dienste mit echt soldatischer Begeisterung und Pflichterfüllung hingewidmet.

Post-Erinnerungsmarken in Württemberg. Zum Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg wird die württembergische Postverwaltung besondere Erinnerungsmarken ausgeben.

Leibarzt Dr. v. Jberg. Der erste Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. Friedrich Wilhelm v. Jberg ist in Berlin im Alter von 88 Jahren an den Folgen eines Herzleidens, an dem er im Felde erkrankt war, gestorben. Mit ihm ist ein treuer Hüter der Gesundheit Kaiser Wilhelms, ein hervorragender Sanitäts-offizier, der um die sanitären Verbesserungen unserer Armee sich große Verdienste erworben hat, dahingegangen.

Eine englische Kranzspende für Zimmern. Am 30. Juni warf ein englischer Flieger einen in eine Blechbüchse eingeschlossenen Kranz mit schwarzer Schleife in die deutschen Reihen nieder. Diesem Kranz lag ein Brief bei folgenden Inhalt: „Abgeworfen über Schloß Zimmern am 30. Juni für Oberleutnant Zimmernmann zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Gegner.“

Die Revisionen in den Kartoffelanbaugebieten. Die Bestände der alten Kartoffelernte, die im Frühjahr 1915 über Ertragsnormen hinaus waren, sind in diesem Frühjahr beinahe sämtlich in bedauerlichem Maße schnell zur Reife gegangen. Die dadurch hervorgerufenen schädlichen Krankheiten sind alsbald nach Errichtung des Kriegsernährungsamtes durch das Verbot der Kartoffelverarbeitung, die Beschränkung des Selbstverbrauchs der Erzeuger, die Einstellung der Kartoffelbrennerei, die Beschlagnahme und Verwertung der Kartoffeln, die Gewährung von Preiszulagen als Ersatz für fehlende Kartoffeln nach Möglichkeit gemildert worden. Um nichts unversucht zu lassen, hat das K. E. A. außerdem noch während der letzten 14 Tage in mehreren preussischen Provinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffelanbau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Eine vollständig rechtswidrige Zurückhaltung hat sich bei den Revisionen nirgends ergeben. Die Abklärungen waren nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und mit der Verachtung der durch die voreingeworfenen Bestimmungen für die Abklärung nun neuverordneten Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Es sollen auch fernerhin solche Revisionen, mit denen ein Offizier und ein Kartoffelachverständiger betraut werden, stattfinden.

Frauen als Organisatoren der Lebensmittelversorgung. Zu sich in Rheinhausen hat sich eine Frauenvereinsgruppe gebildet, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die dortige städtische Bevölkerung mit Gemüse und anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft zu versorgen. Um die jeweils vorhandenen Bedürfnisse entsprechend zu befriedigen, haben die innerhalb der Organisation bestehenden Gruppen jede bestimmte Landesprodukte zu beschaffen.

Städtische Speiseanstalten in Stuttgart. Die städtischen Kollegien in Stuttgart haben beschlossen, neben den bisher bestehenden städtischen Speiseanstalten und Kinderküchen vier weitere städtische Küchen als Kriegsküchen zu errichten. Dort soll Mittagessen zum Preise

von 30 Pfg. für das Liter abgegeben werden (Eintopfgericht), an Kriegerfrauen für 20 Pfg.

Schweres Brandunglück. Die Fremdenpension von Vogt in der Ortschaft Horath bei Hattungen a. Ruhr ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. In den Flammen sind der Sohn des Amtmanns von Horath, ein auf Erholung befindlicher Kriegsschädigter und zwei Landwirte umgekommen.

Unwetter in der Schweiz. Aber das obere Rhodan ist ein ungeheures Hagelwetter, verbunden mit heftigem Orkan, niedergegangen. In Airolo fielen Hagelkörner in der Größe von Baumkugeln nieder. Ferner wurden an der Gotthardstraße sämtliche Brücken aus Eisen, Holz und Stein weggerissen. Der Schaden soll

zur Bergung von 400 Arbeitern wurden sofort eingeleitet. Es ist niemand getötet worden.

Eine Insel in Flammen. Dem Mailänder „Corriere della Sera“ zufolge brach in den großen Kasanienwäldern der Insel Salina, ungefähr 40 Kilometer von Stromboli entfernt, eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei kleine Gemeinden der Insel ausdehnte. Da die Schiffahrt wegen Kohlenmangels unterbrochen ist, konnte für die bedrohte Insel nichts getan werden.

Volkswirtschaftliches. Erntearbeiten und Versorgung. Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über den

Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Verteilung der Felder mit unzureichendem Gelpfanz und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit gemacht. Die Getreide- und Ackerernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch reichliche Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Weizenfelder ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergetreide ist schon begonnen und der Regen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Nach dem Erntewetter können die Getreide durch die Regen, so können

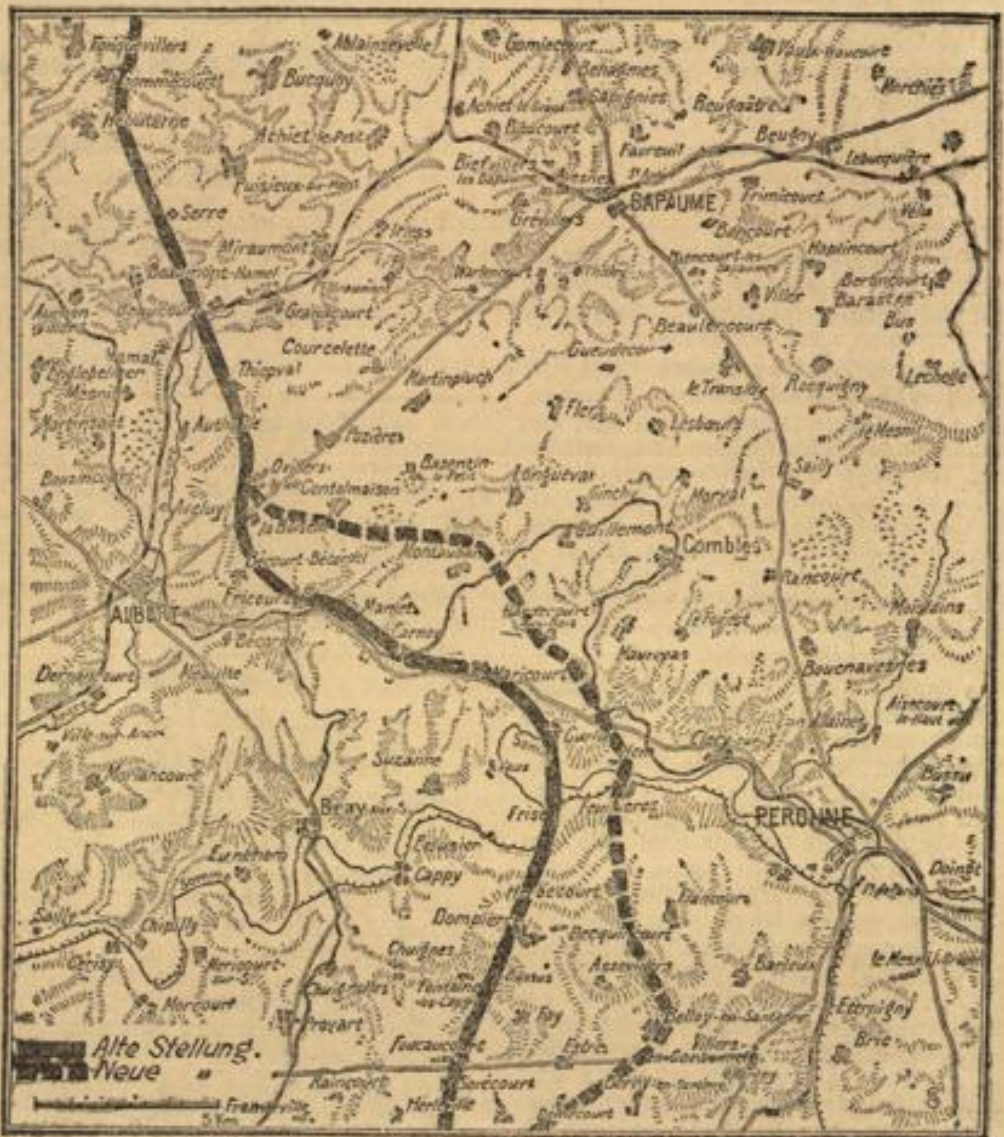
ihnen Brot geben kann und das mach' ich mir zumute. Aber hab' ich sie, dann halt' ich sie auch fest — darauf dürfen Sie sich verlassen.“

Wanders sah dem jungen Menschen, der sich so radikallos zum Egoismus bekannte, gerade ins Gesicht.

„Ich glaub' Ihnen,“ sagte er trocken, „mir scheint, Sie haben das Zeug dazu. Aber nun muß ich doch auf eine Möglichkeit verweisen, an die Sie anscheinend noch nicht gedacht haben. Was soll aus Ihrem Unternehmen — denn um ein solches handelt sich's ja doch alten Grades — also: was soll daraus werden, wenn die Fabrik bei der Versteigerung in die Hände eines Mannes kommt, der den Betrieb wieder aufnimmt? Wahrscheinlich ist das nach der ganzen Sachlage ja allerdings nicht, aber immerhin auch nicht unmöglich. Und was dann? Es ist doch klar, daß die Arbeiterkraft bald zu ihm übergehen würde und er dürfte sich kaum bedenken, sie zu nehmen. Eine intensivierte betriebene Hausindustrie ist nun einmal fürchterlich und die Leute werden nur eine Pflicht gegen sich selbst erfüllen, wenn sie so schnell als möglich wieder in die Räume der Fabrik zu kommen trachten.“

Paul hatte leise zugehört.

Unsere alte und neue Grenzlinie am Ancrebach und der Somme.



Obwohl der französisch-englische Angriff mit ungeheurer Wucht einlegte, entsprachen die erzielten Vorteile in keiner Weise den aufgewandten Anstrengungen und den blutigen Verlusten, die die Angreifer erlitten. Unsere alte Stellung lief von La Voiselle in südöstlicher Richtung nach Peronnelle dann entlang der Straße von Albert nach Maricourt, um sich von dort über Gurly, Brie und Faucaucourt nach Süden zu ziehen. Die neue deutsche Grenzlinie geht nach den letzten Meldungen von La Voiselle nach Osten, wendet sich sodann südlich und geht südlich der von ihr durchschnittenen Straße

sehr groß sein. Eine weitere Meldung besagt, daß laut bisher vorliegenden Nachrichten das Unwetter ferner großen Schaden angerichtet habe in Dieulou, Gailon und Rost sowie deren Umgebung, und daß vom Sturm Hunderte von Bäumen entwurzelt wurden. Der wolkenbruchartige Regen habe die Kulturen stark beschädigt.

Überschwemmung einer Schwefelgrube. Laut einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Palermo wurde infolge des Bruchs der Wasserleitung die Schwefelgrube Brottocaccia in Galianetta überschwemmt. Rettungsarbeiten

stand der Ernte aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Verteilung der Felder mit unzureichendem Gelpfanz und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit gemacht. Die Getreide- und Ackerernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch reichliche Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Weizenfelder ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergetreide ist schon begonnen und der Regen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Nach dem Erntewetter können die Getreide durch die Regen, so können

ich nur übrig, Ihnen und meinem armen Dorf das Beste zu wünschen.“

Es lag etwas in dem Ton, was Paul ruhig machte. „Herr Lehrer — sind Sie verliebt?“

Wanders wehrte ab: „Aber wie sollte ich —!“

„Sie hätten auch keinen Grund dazu,“ sagte Paul ruhig. „Was ich Ihnen da eben gesagt habe, das hat zwar in all den Tagen schon dunkel in mir gelegen, aber es hat doch erst heute nacht Gestalt angenommen. Ich habe nämlich hier zum ersten Male schlaflose Nächte kennen gelernt — eigentlich doch etwas Ungeheuerliches in meinen Jahren — und daran mögen Sie sehen, wie all das Neue mich gepackt hat. — Aber nun brauche ich nicht nur Ihre guten Wünsche, sondern viel mehr noch Ihre tatkräftige Hilfe. Ich habe mir gedacht, die Leute ins Wirtshaus zu rufen und dann die ganze Sache einmal mit ihnen durchzusprechen. Und da war's mir wirklich lieb, wenn Sie mit mir gehen wollten; ich bin den Leuten fremd, vielleicht auch weiß ich sie nicht zu nehmen, wie sie genommen sein wollen — Sie haben's ja auch erfahren, daß sie hartnäckig sein können.“

„Ach nein!“ lächelte Wanders trübe. „Hartnäckig sind sie nur, wenn sich's nicht um die Frage handelt. Ich kann den Leuten jetzt mit all meinem Trost doch nur Steine bieten. Sie aber kommen und bieten Brot, wo die Krüften schon frachten, im Winter hungern zu müssen; da haben Sie unter allen Umständen leichtes Spiel.“

Wanders wußte nicht sofort zu antworten. Dieser unfertige junge Mann dachte ja verblüffend praktisch, und gegen den fertigen Plan, den er da eben vorgezogen, war in der Tat nicht viel einzuwenden. Aber dabei tat ihm doch das Herz weh. Ein rücksichtsvoller Arbeitgeber wollte der junge Herr ja nicht sein, und die Leute im Dorfe sahen, wie immer sich nun die Dinge auch gestalten mochten, schweren Zeiten entgegen.

„Ich sehe,“ sagte er dann. „Sie fragen sich mit einem fertigen Plan und mir bleibt eigent-

Volkswirtschaftliches.

Erntearbeiten und Versorgung. Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über den

Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Verteilung der Felder mit unzureichendem Gelpfanz und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit gemacht. Die Getreide- und Ackerernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch reichliche Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Weizenfelder ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergetreide ist schon begonnen und der Regen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Nach dem Erntewetter können die Getreide durch die Regen, so können

Gerichtshalle.

Berlin. Bismarck teurer stellte sich das Pfund Kalbschmalz, daß die Fleischwarenhandlerin Schmeigel in Schöneberg eines Tages an eine Dame verkauft hat. Während ihr das Fleisch von der Stadt zu 2,70 Mark für das Pfund geliefert wurde, stellte sie den Verkaufspreis für das Pfund Kalbschmalz auf 5 Mark. In diesem Verfahren erblickte das Schöffengericht Berlin-Schöneberg Kriegswunder und verurteilte die Angeklagte zu 150 Mark Geldstrafe. Dazu tritt noch eine Ordnungsgeldstrafe von 10 Mark, weil in dem Betriebe ein Preisverzeichnis nicht ausgehängt war.

München. Der große Bilderschwindel, der tagelang das hiesige Landgericht beschäftigte, ist zu Ende gegangen. Der Kunstmaler Wilhelm Lehmann aus Dresden, der angeklagt war, hat schon seit Jahren in zahlreichen Fällen nach den Vorlagen bekannter älterer und noch lebender Maler Gemälde hergestellt und sie fälschlich mit deren Namenszug signiert; er und seine Frau Ida Lehmann, die diese gefälschten Bilder in der Münchener Wohnung an Kunstsammler und Kunsthändler als Originalgemälde verkauft hat, wurden beide verurteilt. Das Urteil lautete wegen Urkundenfälschung und Betrug für Wilhelm Lehmann auf vier Jahre Gefängnis und für seine Frau auf drei Jahre und Abberaumung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je fünf Jahre.

Vermischtes.

Ein Minen-Abenteurer. Der norwegische Maler Bruno Liljefors, der wie zufällig auf der Bullar-Insel eine kleine Jagdgefährte um sich versammelt, schwärmt unläufig, wie das „Svenska Dagbladet“ erzählt, mit seinen Gästen in großer Gefahr. Der Sturm hatte nämlich eine gefährliche Mine bis zur Bullar-Insel getrieben, die von zwei der Gefährten des Malers auf einer Bootfahrt entdeckt wurde. Im Morgen nebel erschien sie ihnen wie ein auf- und ab-schwimmendes Boot, beim Näherkommen glückte es einem Meerungeheuer mit vielen Hörnern. Sie suchten sich dem Ungeheuer zu nähern und sahen, daß die Wellen es gegen den Klippenrand trieben, wobei es einen seltsamen Laut von sich gab wie eine gebrochene Kirchenglocke. Bei näherer Befichtigung erkannten sie, daß es eine Treibmine war und begannen nun, nach ihrer Landung vorsichtig hinter eine Klippe geborgen, auf die Mine zu schießen, die ihnen aber nicht den Gefallen tat, zu freipieren. Nun wurde die Mine mit aller Vorsicht und unter großen Anstrengungen auf die Klippe transportiert und die Küstenmannschaft auf Bunmars alarmiert, die die Mine mit Hilfe von elektrischer Leitung zur Zündung brachte. „Es gab ein entsetzliches Getöse. Man hätte glauben können, daß der ganze Liljefors-Archipelagus weggeblasen sei. Eine große Klippenpartie war gänzlich verschwunden. In Liljefors', drei Kilometer entferntem Atelier waren die Fensterhebel zerprungen. In dem geschützten „Jagdschloß“ hatte der Lustdruck die Raminplatten eingebracht und Schutt und Asche über den Boden geschleudert ...“

Goldene Worte.

Am Werk erkennt man den Meister.
Es läßt viel, viel besser in unserem öffentlichen Leben aus, wenn die Menschen den Zauber der vier Wände mehr würdigen,
D. v. Leigner.

ich nur übrig, Ihnen und meinem armen Dorf das Beste zu wünschen.“

Es lag etwas in dem Ton, was Paul ruhig machte. „Herr Lehrer — sind Sie verliebt?“

Wanders wehrte ab: „Aber wie sollte ich —!“

„Sie hätten auch keinen Grund dazu,“ sagte Paul ruhig. „Was ich Ihnen da eben gesagt habe, das hat zwar in all den Tagen schon dunkel in mir gelegen, aber es hat doch erst heute nacht Gestalt angenommen. Ich habe nämlich hier zum ersten Male schlaflose Nächte kennen gelernt — eigentlich doch etwas Ungeheuerliches in meinen Jahren — und daran mögen Sie sehen, wie all das Neue mich gepackt hat. — Aber nun brauche ich nicht nur Ihre guten Wünsche, sondern viel mehr noch Ihre tatkräftige Hilfe. Ich habe mir gedacht, die Leute ins Wirtshaus zu rufen und dann die ganze Sache einmal mit ihnen durchzusprechen. Und da war's mir wirklich lieb, wenn Sie mit mir gehen wollten; ich bin den Leuten fremd, vielleicht auch weiß ich sie nicht zu nehmen, wie sie genommen sein wollen — Sie haben's ja auch erfahren, daß sie hartnäckig sein können.“

„Ach nein!“ lächelte Wanders trübe. „Hartnäckig sind sie nur, wenn sich's nicht um die Frage handelt. Ich kann den Leuten jetzt mit all meinem Trost doch nur Steine bieten. Sie aber kommen und bieten Brot, wo die Krüften schon frachten, im Winter hungern zu müssen; da haben Sie unter allen Umständen leichtes Spiel.“

Wanders wußte nicht sofort zu antworten. Dieser unfertige junge Mann dachte ja verblüffend praktisch, und gegen den fertigen Plan, den er da eben vorgezogen, war in der Tat nicht viel einzuwenden. Aber dabei tat ihm doch das Herz weh. Ein rücksichtsvoller Arbeitgeber wollte der junge Herr ja nicht sein, und die Leute im Dorfe sahen, wie immer sich nun die Dinge auch gestalten mochten, schweren Zeiten entgegen.

„Ich sehe,“ sagte er dann. „Sie fragen sich mit einem fertigen Plan und mir bleibt eigent-

ich nur übrig, Ihnen und meinem armen Dorf das Beste zu wünschen.“

Es lag etwas in dem Ton, was Paul ruhig machte. „Herr Lehrer — sind Sie verliebt?“

Wanders wehrte ab: „Aber wie sollte ich —!“

„Sie hätten auch keinen Grund dazu,“ sagte Paul ruhig. „Was ich Ihnen da eben gesagt habe, das hat zwar in all den Tagen schon dunkel in mir gelegen, aber es hat doch erst heute nacht Gestalt angenommen. Ich habe nämlich hier zum ersten Male schlaflose Nächte kennen gelernt — eigentlich doch etwas Ungeheuerliches in meinen Jahren — und daran mögen Sie sehen, wie all das Neue mich gepackt hat. — Aber nun brauche ich nicht nur Ihre guten Wünsche, sondern viel mehr noch Ihre tatkräftige Hilfe. Ich habe mir gedacht, die Leute ins Wirtshaus zu rufen und dann die ganze Sache einmal mit ihnen durchzusprechen. Und da war's mir wirklich lieb, wenn Sie mit mir gehen wollten; ich bin den Leuten fremd, vielleicht auch weiß ich sie nicht zu nehmen, wie sie genommen sein wollen — Sie haben's ja auch erfahren, daß sie hartnäckig sein können.“

Fortsetzung folgt.

Aushang von Preisverzeichnis- nissen.

Nach einer Bundesratsverordnung sind die Kleinhandler, die Gegenstände notwendiger Lebensmittel feilhalten, ab 1. Juli 1916 verpflichtet, in ihrem Verkaufsraum (Laden) oder an ihrem Betriebsstand (Marktstand) an gut sichtbarer Stelle ein Verzeichnis anzubringen, aus dem der genaue Verkaufspreis der einzelnen Waren ersichtlich, sowie ein etwa vorgeschriebener Höchstpreis ersichtlich ist.

Geführt der Verkauf in geschlossenen Verkaufsräumen, so ist am Fenster des Verkaufsraumes ein zweites, von außen deutlich lesbares Verzeichnis anzubringen. Beim Verkauf auf den Wochenmärkten und im Straßenhandel ist außerdem an jedem Korb usw. der Preis für die Gewichts- oder Maßeinheit der betreffenden Ware in großen Ziffern deutlich lesbar anzubringen.

Für den Straßenhandel mit Milch genügt es, wenn der Verkäufer ein Verzeichnis mit sich führt, aus dem die Preise für die von ihm geführten Milchsorten ersichtlich sind. Dieses Verzeichnis ist jedem Käufer auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Verzeichnisse erstrecken sich bei Metzgereien auf jede Sorte Fleisch, Wurst und Fett, die für den Verkauf bereit gehalten werden;

bei Kaufleuten auf jeden einzelnen Artikel der als Nahrungsmittel dient, also Kolonialwaren, sowie Bohnen, Erbsen, Mehl, Teigwaren, Kaffee, Malzkaffee, Kornkaffee, Kaffeesatz, Kakao, Gewürze, Salz, Öle, Butter, Margarine, Marmelade, Honig; sowie Seife, Petroleum, Essig;

ferner:

Butter, Käse, Eier, Fische, Konserven; bei Gemüse- und Obsthändlern auf jedes einzelne Gemüse, sowie Kartoffeln, Obst, Beeren, Trauben, Nüsse, Apfelsinen usw.;

bei Milchhändlern aus Vollmilch aus der Kanne, und in Flaschen, Kinder-, Mager- und Buttermilch.

Provinzielle Nachrichten.

Der Fleischverkauf in Nassau

beginnt in dieser Woche Freitag nachmittag 5 Uhr.

Nassau, 10. Juli. Wir wissen alle, welche segensreiche Einrichtung unsere Suppenküche ist, welche eine große Wohltat es für viele unserer Familien ist, daß ihren Kindern kostenlos ein kräftiges Mittagessen verabreicht wird. Hundert bis hundertfünfundsarzig Kinder finden sich regelmäßig zu der Speisung in der Kinderschule ein. Es ist begreiflich, daß es manchmal schwer hält die für die Suppen erforderlichen Gemüse zusammenzubringen. Es wäre darum erwünscht, wenn der Kinderschule von unsern Einwohnern die in der glücklichen Lage sind, einen Garten zu besitzen, Gemüse, Gelberüben, Kohlraben, Wirsing zugeführt würde. Vielleicht gibt der eine oder der andere gern für diesen guten Zweck aus seinem Garten etwas ab. Auch hier gilt es: Viele Wenig machen ein Viel. Es wäre für die Kinderschule am besten, wenn die Gemüsegaben jedesmal Donnerstag am Vormittag in der Kleinkinderschule abgeliefert würden. Des herzlichsten Dankes für ihre Spenden dürfen die Geber versichert sein.

Attenhausen, 11. Juli. Christian Bähr von hier, Gefreiter bei einer Maschinengewehr-Komp. im Inf.-Reg. 43 erhielt das Eisenerne Kreuz.

Diez, 10. Juli. Die Kriegsküche ist heute eröffnet worden. Die Beteiligung ist über Erwarten groß; es sind bereits über 350 Portionen täglich angemeldet.

Diez, 6. Juli. In der am 30. Juni stattgefundenen Sitzung des Kreistages wurde neben Erledigung vieler anderer auf der Tagesordnung stehender Gegenstände die neugewählten Kreistagsabgeordneten in ihr Amt eingeführt. Es sind dies:

Bürgermeister Klein, Viebrich, Land- und Gastwirt Og. Gemmer, Rettert, Hotelbesitzer Schmitt, Bad Ems, Bergwerksdirektor Patschke, Laurenburg, Hotelbesitzer Ermisch, Bad Ems, Kommerzienrat Schaefer, Diez, Bürgermeister Scheuern, Diez, Bürgermeister Schön, Neuhäusel, Landwirt Ebertshäuser, Rödorf, Holzhändler Karl Hofmann, Rakenelbogen, Bürgermeister Wilh. Hinterwälder, Schwelgenhausen.

Als Vertrauensmänner für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1917 wurden gewählt:

für den Amtsgerichtsbezirk Nassau: Kaufmann Chr. Unverzagt, Nassau, Bürgermeister May, Dornholzhausen, Gastwirt Wilh. Schmidt, Dienethal, Landwirt Karl Schmidt, Singhofen, Landwirt Karl Groß, Homburg, Rentner Aug. Kuhn, Nassau, Bürgermeister Bilo, Attenhausen.

Die gemäß § 91 der Kreisordnung ausscheidenden Mitglieder des Kreisausschusses

Bürgermeister Hafenclever, Nassau, Bürgermeister a. D. Langschied, Birlenbach wurden wiedergewählt.

Die Ersetzung der Mitglieder zur Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für die Jahre 1916 bis 1921 ergab:

Rücker, Karl, Generaldirektor, Bad Ems, Ermisch Franz, Hotelbesitzer, Bad Ems, Müller Heinrich, Buchdruckereibesitzer, Nassau als Mitglieder, Thielemann, W., Rentner, Holzheim, Eisfelder, Rudolf, Gastwirt, Bad Ems und Hafenclever, Bürgermeister, Nassau als Stellvertreter.

Ferner wurde beschlossen:

1. Zur Bestreitung der Kriegsfamilienunterstützung weitere 1,100,000 Mark bei der Nass. Landesbank als Darlehen aufzunehmen;

2. 600,000 Mark zum Ankauf von Brotgetreide bei der Nass. Landesbank in laufender Rechnung bereitstellen zu lassen;

3. Der Kreis tritt der Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle in Frankfurt a. M. bei;

a) Die Kreiskommunalkasse wird in Einnahme und Ausgabe auf 707,868 Mk. 41 Pfg.;

b) Die Rechnung der Kreisweineversteigerung wird auf eine Einnahme von 25 687 Mark 80 Pfg., auf eine Ausgabe von 12 245 Mark 58 Pfg., somit auf eine Mehreinnahme von 13 422 Mark 22 Pfg. festgestellt.

Dem Rentanten wird Entlastung erteilt.

† In der Gemarkung Winkel im Rheingau haben Wildschweine ca. 3000 Kartoffelbüsche ausgewühlt und vernichtet. Es herrscht große Aufregung unter den Bewohnern.

— **Bühnung für Beurlaubte.** Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Marquardt bestätigt das Kriegsministerium, daß bei Beurlaubungen von Mannschaften und Unteroffizieren Löhnungs- und Verpflegungsgeld vollständig sind, gleichgültig ob es sich um Heimat- oder Erholungsurlaub handelt. Dagegen werden bei häufig wiederkehrendem Urlaub — Sonntagsurlaub und dergl. — sowie bei Beurlaubungen zu Hilfeleistung in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben keinerlei Gebühren gewährt.

— **Frankfurt, 10. Juli.** Die in die städtische Regie genommene Abfuhr und Sammlung der Küchenabfälle bewährt sich. Die sechs „Ringelwagen“ des Fuhrparks bringen täglich zweimal volle Ladung. Da die angefahrenen Futtermenge von den zurzeit vorhandenen 732 städtischen Schweinen im Niederhof nicht alle vertilgt werden kann, so werden täglich einige Wagen voll nach dem Gutsleuthof gefahren, wo das Futter gegen Bezahlung von Landwirten abgeholt wird. Die städtische Schweinehaltung gilt jetzt schon als Musterbetrieb. In den geräumigen Ställen des Niederhofes sind die Borstentiergruppenweise untergebracht. In drei mächtigen Dampfkesseln wird das Futter gekocht und mit Kleie, usw. vermischt. Da die Stadt beim Einlegen schon Schweine von 70—80 Pfund ankauft, so konnten schon die ersten städtischen „Frankfurter Mastschweine“ geschlachtet werden. Die Stadt beabsichtigt, den Schweinebestand noch zu erhöhen.

† Im Reg.-Bez. Coblenz ist das Einsammeln von Heidelbeeren, Waldhimbeeren und Preiselbeeren an die Zeitpunkte gebunden, die von den Dispolizeibehörden dafür bekannt gegeben werden.

Köln, 9. Juli. In der hier tagenden Versammlung des Bundes der Viehhändler Deutschlands gab Bundesvorsitzender und Beiratsmitglied der Reichsfleischstelle, Daniels aus Coblenz, bekannt, daß wir heute noch über 20 Millionen Kinder verfallen, und daß wir vor einer ausgezeichneten Ernte stehen. Wenn man trotzdem so sparsam sei, so sei dies als weise Vorsichtsmäßigkeit aufzufassen. Die Ausfuhrverbote aus den einzelnen Kreisen müßten bekämpft, bezw. gemildert werden, um wirtschaftliche Schwierigkeiten zu beseitigen, und daß die von den verschiedenen Seiten angeregte Festsetzung von Höchstpreisen für Zucht-, Zug- und Nutzvieh der größte Fehler sein würde, der auf dem Gebiet der Förderung der Viehzucht gemacht werden könnte.

Goldbankauf!

Die Goldbankaufstelle in Nassau befindet sich im Rathause und ist geöffnet jeden Mittwoch, nachmittags von 5—6 Uhr.

Bekanntmachung.

Der Bürgerschaft empfehle ich, den Winterbedarf an Kohlen, Roks und Briquets recht bald einzukellern.

Nassau, 7. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 14. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab, werden Brotjettel für Schwerarbeiter ausgegeben. Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, 12. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

An die schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung werden am Freitag, den 14. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab 2-Pfundbrote ausgegeben. Preis 50 $\frac{1}{2}$ das Stück.

Nassau, 12. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Da die Petroleumknappheit im kommenden Herbst und Winter voraussichtlich immer größer wird, bitten wir, Gas- und Elektrizitätsanlagen jetzt schon ausführen zu lassen, da wir eine prompte Bedienung später nicht mehr zusichern können.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß neue Gaskocher eingetroffen sind,

Gas- und Elektrizitäts-Werke A.-G., Nassau.

Zur gest. Beachtung!

Durch das neue Reichsgesetz ist es mir gestattet,

nur bis zum 1. August

einen Teil meiner großen Vorräte ohne Bezugsschein abzugeben.

Ich empfehle mein großes Lager in sämtlichen Artikeln und rate meiner wertvollen Kundschaft, schon jetzt ihren Winterbedarf zu decken, worin ich noch zu billigen Preisen große Auswahl biete.

Größte Auswahl und billige Preise

in:

Damen-Konfektion

Mädchen- und Kinder-Konfektion

Wäsche, Schürzen und Korsetts

Handschuhe und Strümpfen

Fisch- und Bettwäsche

Herren-Normal- und Maccounterwäsche und Viberhemden

M. Goldschmidt, Nassau.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 17. Juli ab gültigen Brotbücher werden am Samstag, den 15. Juli im Rathaus ausgegeben und zwar vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2½—5 Uhr.

Die weißen Brotscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 16. Juli.

Nassau, 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Bestimmungsgemäß findet am 13. Juli 1916 eine Aufnahme des Bestandes an Frühkartoffeln (Erntevorschauung) statt.

Die Personen, welche Frühkartoffeln angebaut haben, werden hiermit aufgefordert, bis zum 13. d. Mts. auf dem Rathause folgende Angaben zu machen:

1. wie groß die mit Kartoffeln bestellte Fläche ist, — Angabe nach Auten.
2. wieviel Personen im betr. Haushalt zu versorgen sind.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch die kleinste Anbaufläche selbst in Gärten und Pflanzanlagen der Anmeldepflicht unterliegt.

Alle Verkäufe von Frühkartoffeln irgend einer Art sind verboten. Etwa bereits abgeschlossene Verträge haben keine Gültigkeit. Obige Anordnung ist von großer Wichtigkeit für die Frage der Volksernährung. Ich ersuche deshalb dringend, die Angaben auf das gewissenhafteste zu machen. Wer der Angabepflicht in der gefetzten Zeit nicht nachkommt, macht sich strafbar.

Nassau, den 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bergn.-Scheuern, den 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Ra u.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ordne ich hiermit in Gemäßheit des § 4 der Ausführungsverordnungen vom 1. Mai 1912 zu dem Kadaverbeseitigungsgesetz vom 17. Juni 1911 (Reichs- und Staatsanzeiger vom 18. März 1912) an, daß die Anzeigepflicht sich auch auf die Kadaver von Einhuferpferden und Kälber unter 3 Wochen zu erstrecken hat.

Wiesbaden, den 16. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

1. 5733. Diez, den 3. Juli 1916. Vorstehende Anordnung (ringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Ich weise bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß nach § 2 der Ausführungsverordnungen zum Tierkadaverbeseitigungsgesetz vom 1. Mai 1912 die Benutzung der Kadaver im gekochten Zustande im eigenen Wirtschaftsbetrieb des Besitzers als Futtermittel für Tiere mit Genehmigung der Dispolizeibehörde und unter der Bedingung zulässig ist, daß das Fleisch vor der Verwendung derart gekocht wird, daß es auch in den innersten Schichten grau und grauweiß gefärbt ist und der von frischen Schnittflächen abfließende Saft eine rötliche Farbe nicht mehr besitzt.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Nassau, 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Wird veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Ra u.

Armband verloren

auf dem Wege vom Bahnhof bei dem engl. Gärtchen vorbei nach dem Rathaus. Gegen gute Belohnung abzugeben im Rathaus.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Steuern wird erinnert. Da in 3 Wochen bereits die 2te Rate fällig ist, wird empfohlen, die Abgaben für das 1. und 2. Vierteljahr schon jetzt zusammen zu entrichten.

Nassau, den 6. Juli 1916.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das Schmalz, für das Bezugsscheine auf dem Rathause ausgegeben wurden, kommt von Mittwoch, den 12. Juli ab bei Frau Wilhelm Huth Wm. in der Emserstraße zum Verkauf.

Nassau, 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt Donnerstag morgen 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn Holländischen Kablrau, das Pfund zu 52 $\frac{1}{2}$ verkaufen.

Donnerstag Vormittag 10 Uhr ab:

Frische Seefische:

Rotzunge, Scholle, Seelachs und Schellfisch

zu haben im

Rheinischen Konsum,
Frau R. Strauß.

Blusenstoffreste

in schöner Auswahl eingetroffen.

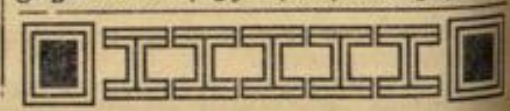
Wilhelm Wild,
Kurz- u. Modewaren.

J. W. Kuhn in Nassau

hält sich empfohlen bei Bedarf in:

Bestem vollsetzten Edamerkäse, Jordana, bestem Butteraustreich, Pfundpaket 85 Pfg.

Holzrechen, Hühnerfutter, Leinölseife für Farben, Fußbodenölseife zum streichen von Fußböden.



Es ist sehr rasch, noch frühzeitig seinen Bedarf zu decken in:

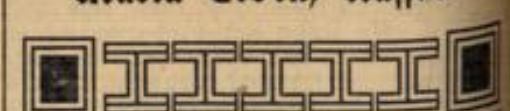
Leibwäsche jeder Art, Unterröcken, Strümpfen, Handschuhen, Hosenträger, usw.

Offertiere auch noch ganz besonders: Schürzen, weiß, farbig und schwarz, Mädchen-schürzen in allen Farben und den schönsten Ausführungen.

Knabenschürzen, Wäscheanzüge, Trikots, Anzüge und Schlüpfer in Wolle und Baumwolle.

Macco- und Normal-Herrenhemden, Jacken- und Unterbekleider.

Maria Erben, Nassau



Wer verkauft Villa, Landhaus m. Garten, ferner Anwesen für Jagd, Obst- u. Gemüsebau, die näheren Angaben gegen Einsendung von 10 Pfg. zu erhalten, den Brief an: Herr Pfarrer Franz, Koblenz.

Evangel. Kirche.

Mittwoch, den 5. Juli, abends 8½ Uhr: Kriegsandacht: Herr Pfarrer Franz.